

**Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz,  
Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge,  
Predigt im Festgottesdienst 20 Jahre Wiederaufbau Stadtpfarrkirche Müncheberg,  
2. April 2017, Stadtpfarrkirche Müncheberg, Markus 10, 35-45.**

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

I.

Liebe Festgemeinde in der Stadtpfarrkirche Müncheberg,

„Mein rechter, rechter Platz ist leer, ich wünsche mir...“ – eine gespannte Stille breitet sich im Raum aus. Wen wird Michael wohl wählen? Alle warten darauf, den eigenen Namen zu hören, denn Michael gehört zu den Angesagten in der Klasse. Gut in Sport und auch sonst echt cool; alle wollen seine Freunde sein. Wenn man bei Michael zum Geburtstag eingeladen wird, dann gehört man dazu in der Klasse. „Ich wünsche mir die Anna her.“ Na, das war ja klar, die Anna, die bekommt den Platz und darf neben Michael sitzen.

Jakobus und Johannes, die nach ihrem Vater die Zebedäussöhne genannt werden, wollten auch einen besonderen Platz einnehmen. Den Platz neben Jesus. Wir haben von ihnen in der Lesung des Evangeliums gehört. Sie waren keine Kinder mehr. Sie waren Weggefährten Jesu der ersten Stunde gewesen. Fischer, die ihre Netze von jetzt auf gleich aus der Hand gelegt hatten und ihren Vater Zebedäus mit den Hilfskräften allein im Boot zurückließen, um mit Jesus mitzugehen. Für sie war das kein Spiel. Sie hatten alles auf eine Karte gesetzt, auf Jesus. Auf eine ungewisse Hoffnung und Zukunft hin. Und jetzt musste doch auch irgendwann mal was dabei herum kommen. Wenn man sich dauernd engagiert und einsetzt, dann muss das doch auch gesehen, wertgeschätzt – und honoriert werden.

Ich kann die beiden gut verstehen. Sie wollen wissen, was aus ihnen wird. Sie sehnen sich nach einem guten Platz nahe bei Jesus, dem sie doch so treu gefolgt sind. Der Wunsch, etwas Bedeutendes zu sein oder in seinem Leben etwas Besonderes zu vollbringen – in dem Bereich, für den man einsteht und für den man sich verantwortlich fühlt – das steckt doch tief in jedem von uns und ist etwas sehr Menschliches. Es ist auch nichts Verwerfliches. Vielmehr ärgern wir uns doch, wenn wir gute Talente bei einem Menschen aus missverstandener Bescheidenheit oder aus fehlendem Ehrgeiz verkümmern sehen.

Auch Jesus weist Johannes und Jakobus nicht zurück. Er stellt sie vor den anderen nicht bloß und sagt etwa: „Was bildet ihr euch eigentlich ein? Schämt Ihr Euch nicht, unablässig Euren eigenen Vorteil zu suchen?“ Jesus lässt den Fragen der beiden Jünger Raum.

Die Klarheit der beiden Brüder Jakobus und Johannes ist ehrlich. Auch wenn das für Konflikte sorgt unter den anderen Jüngern, als die mitbekommen, dass Jakobus und Johannes vorgeprescht sind. Man weiß nicht so genau, ist das jetzt Neid, weil sie selbst nicht schnell genug waren, um zu fragen; oder Angst, weil sie ihre Felle davonschwimmen sehen?

Auf jeden Fall spiegelt sich in dem Streit auch ein Grundkonflikt unseres Lebens wider.

Angesichts knapper Ressourcen – und der linke und rechte Platz direkt neben Jesus ist in den Augen der Jünger offenbar eine sehr knappe Ressource – erleben wir es immer wieder, wie Konflikte über die Verteilung der Plätze entstehen: in kirchlichen Gremien genauso wie in politischen Parteien. Das zeigt sich im Privaten in der Familie, wenn es um das Lieblingskind geht und in der globalisierten Welt, wenn wir zum Beispiel an die weltweiten Flüchtlingsbewegungen denken und die ungerechte Verteilung von Chancen.

## II.

„Mein rechter, rechter Platz ist leer ... ich wünsche mir“: die Kirche, die Stadtverwaltung, den Förderverein, die Betreibergesellschaft, Kunst, Kultur, viele Ehrenamtliche, Kinder, Jugendliche, Familien, Alte, Paare, Alleinstehende, Musiker, Künstler, Leser, Touristen und Einheimische her.

Die Geschichte der Stadtpfarrkirche Müncheberg wirkt fast wie eine Gegengeschichte gegen den Verteilungskampf. Ein Gegenentwurf, der bezeugt: „Es ist genug Platz für alle da, wenn man sich zusammentut und einander unterstützt.“

Die aus einer Zisterziensergründung des 13. Jahrhunderts hervorgegangene Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg so stark zerstört, dass über Jahrzehnte alle Bemühungen zum Wiederaufbau scheiterten. Die Kirche war dabei immer eng mit der Stadtgeschichte verbunden. Denn auch die Stadt war 1945 weitgehend eine Trümmerlandschaft und musste mühsam wieder aufgebaut werden.

Erst nach der friedlichen Revolution begann zwischen 1992 und 1997 der Wiederaufbau der Kirche. Und wiederum als ein gemeinsames Projekt zwischen Kirche und Stadtbevölkerung. Die Ruine der gotischen Hallenkirche erhielt ein neues Dach. Und es wurde ein architektonisch einzigartiger Einbau – ein Schiff im Kirchenschiff – realisiert, der zum Beispiel die Stadtbibliothek und einen zusätzlichen Veranstaltungsraum beherbergt. Als ich neu in die EKBO kam und einen Bildband geschenkt bekam, bin ich beim Durchblättern sofort an dieser besonderen Kirche hängengeblieben. Ein modernes Schiff im alten Kirchenschiff – das ist wirklich etwas ganz Besonderes.

Kommunale, kulturelle und kirchliche Nutzung wurden hier unter einem Dach vereint. Und so ist die schon von weitem sichtbare Kirche zum Mittelpunkt des religiösen, kulturellen und städtischen Lebens an diesem Ort geworden.

Diese Kirche ist ein wunderbares Zeichen in die Gesellschaft hinein, wie Orte und Plätze Kraft gewinnen können, wenn Menschen sich zusammentun. Wenn nicht jede und jeder nur für den eigenen besten Platz kämpft, sondern wenn gemeinsam etwas aufgebaut und genutzt wird zum Wohle aller. Dann merkt man plötzlich: „Es ist genug Platz für alle da!“ Und sogar noch mehr: Der Ort bekommt eine ganz besondere Qualität und Ausstrahlung als ein gemeinsamer Treffpunkt und Mittelpunkt für die unterschiedlichsten Menschen.

### III.

In diesem Gottesdienst danken wir Gott für seinen Segen, mit dem er diesen Ort beschenkt hat. Und wir danken für die vielen Menschen, die diese Kirche mit Leben füllen; für das riesige ehrenamtliche Engagement, ohne das diese Kirche gar nicht in Stand gehalten werden könnte. „Mein rechter, rechter Platz ist leer, ich wünschte mir“ ... viele solche Orte her, in unserer EKBO! Die Stadtpfarrkirche Müncheberg ist tatsächlich ein Schatz. Und daher haben sie allen Grund, das 20-jährige Jubiläum des Wiederaufbaus ausgiebig zu feiern!

Ein wunderbarer Platz ist hier entstanden. Er steht zeichenhaft auch für das, was Jesus seinen Jüngern im Evangelium mit auf den Weg gibt:

„Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“

Jesus verändert die Perspektive der Jünger. Statt nur auf den eigenen Platz zu schauen, lenkt er den Blick auf den Zusammenhalt der Gemeinschaft:

„Nehmt einander wahr und nehmt einander in den Dienst. Teilt eure Macht, aber auch eure Ohnmacht und eure Last. Nehmt einander in den Blick. In der Vielfalt eurer Gaben; auch in aller Unterschiedlichkeit. Und sorgt miteinander für das Wohl aller.“

Genau dadurch kann dann das Wunder geschehen, dass aus dem scheinbaren Ressourcen-mangel von nur zwei Plätzen die Einsicht erwächst, dass genug Raum für alle da ist. So wie es auch hier an diesem Ort im Miteinander der Generationen und der unterschiedlichen Kulturen von Kirche und Stadt geschieht.

### IV.

Jesus verändert unseren Blick, wenn wir uns ängstlich um unseren Platz sorgen. Jesus richtet unseren Blick auf die Menschen, die mit uns gemeinsam leben, die unsere Nächsten sind. Und er sagt:

„Leben geht nur Miteinander und im Dienst füreinander.“

In der Welt sieht es oft anders aus. Der Kampf um die besten Plätze eskaliert: Man lässt die Reichen reicher und die Armen ärmer werden und spricht dann geradezu zynisch davon, dass jeder doch seines Glückes Schmied sei. Man fängt an die Schwachen zu verdrängen, um die eigenen Plätze zu verteidigen. All das geschieht tagtäglich. Jesu Antwort aber ist anders. Er sagt: „Arbeitet nicht gegeneinander. Das schadet letztlich allen, sondern nehmt einander in den Dienst!“

Das ist eine Herausforderung. Leicht gesagt, auch leicht gepredigt, aber schwer getan. Jesus macht uns aber dazu Mut, diese Herausforderung anzunehmen. Jesus ruft uns alle, jeden und jede von uns, in den Dienst der Mitmenschlichkeit.

Es ist so, als ob Gott spräche, uns anspricht und sagt:

„Mein rechter, rechter Platz ist leer. Ich wünsche mir genau dich hierher! An diese Stelle. Ich traue dir das zu: Nicht nur auf dich selbst zu schauen, sondern die Perspektive derer einzunehmen, die Unterstützung und Hilfe brauchen. Ich traue dir das zu, denn du bist mein geliebtes Kind. Und deshalb darfst du ein Liebender sein. Einer, der auch für die Anderen brennt, der für das Wohl dieser Gesellschaft brennt und das Beste für sie will. Und du wirst sehen, mit einem solchen Blick wirst auch du selbst getragen sein und deinen Platz finden. Ich habe einen Platz für dich. Auch wenn du ihn vielleicht manchmal nicht sehen kannst.“

Unser Leben, liebe Festgemeinde, ist ein Wechsel und ein Wandel. Und das ist gut so. Am Ende aber können wir darauf vertrauen, dass wir einen Platz haben. Im Herzen Gottes. Er hält uns und er trägt uns.

Da hat auch die Kirche ihren Ort. Als eine Gemeinschaft, in der Starke und Schwache miteinander leben und Leben teilen. Von Mensch zu Mensch. Im Miteinander des Glaubens und des Gebets. Aber auch im Miteinander der Gesellschaft. Im Gemeinwohl.

Gut, dass an diesem Ort – in der Stadtpfarrkirche Müncheberg – beides zusammenkommen kann.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*

*Amen.*